

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
16/328**

Alle Abg

Lindenstraße 20 • 50674 Köln
info@nrw.aidshilfe.de
www.nrw.aidshilfe.de

Vereinsregister:
AG Düsseldorf · VR 6729
BfS Köln · BLZ 370 205 00
Konto 811 76 00

Patrik Maas
Landesgeschäftsführer
patrik.maas@nrw.aidshilfe.de

Fon 0221-925996 - 0
Fax 0221-925996 - 9

Köln, 10.01.2013

**Stellungnahme der AIDS-Hilfe NRW e.V.
für die Sachverständigenanhörung im Haushalts- und Finanzausschuss des Landtags
Nordrhein-Westfalen am 17. Januar 2013
zum
Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für
das Haushaltsjahr 2013 (Haushaltsgesetz 2013)**

Die AIDS-Hilfe NRW e.V. nimmt Stellung zu:

Einzelplan 15

Kapitel 15 080 – Maßnahmen für das Gesundheitswesen

- **Titelgruppe 64:** Bekämpfung erworbener Immunschwäche (AIDS)
- **Titelgruppe 71:** Bekämpfung der Suchtgefahren

Kapitel 15 035 - Emanzipation

- **Titelgruppe 75:** Förderung der Politik für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle (LSBTTI)

Kapitel 15 260 - Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen - LZG -

Kapitel 15 080 – Titelgruppe 64: Bekämpfung erworbener Immunschwäche (AIDS)

Wir begrüßen die Bemühungen der Landesregierung zur Förderung der HIV/Aids-Prävention. Die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben sowohl die erforderliche Stärkung der örtlichen Präventionsarbeit, die Setzung überregionaler Schwerpunkte und die Qualitätssicherung auf Landesebene, was die Wirkung der Prävention bei insgesamt begrenzten Mitteln erhöht. Wir anerkennen die Beibehaltung des Gesamtansatzes für die Titelgruppe 64. Die Vermittlung von Präventionsbotschaften wird durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse komplexer und muss stärker auf die individuelle Situation bezogen werden. Neben den massenkommunikativen Kampagnen ist dafür eine intensivere personalkommunikative Präventionsberatung notwendig. Der im 2011 Jahr um 500 TSD € erhöhte Ansatz für die „Zielgruppenspezifische Prävention“ sollte ungeschmälert erhalten bleiben.

Die Berücksichtigung von 200 TSD € für frauenspezifische Projekte im Rahmen Zielgruppenspezifische AIDS-Prävention dient der Geschlechtergerechtigkeit und reflektiert gleichzeitig die epidemiologische Situation.

Grundsätzliche Herausforderungen

Daten aus Nordrhein-Westfalen

2012 haben sich laut Robert-Koch-Institut etwa 650 Männer und 90 Frauen in NRW neu infiziert. Männer, die Sex mit Männern haben, stellen nach wie vor die größte Gruppe dar, 2011 waren es 540 (72 %). 150 Menschen (20 %) haben sich über heterosexuelle Kontakte infiziert. Etwa 50 Drogen gebrauchende Menschen (7 %) haben sich im vergangenen Jahr infiziert. Zurzeit leben in Nordrhein-Westfalen etwa 18 000 Menschen mit HIV.

Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen

Trotz des medizinischen Fortschritts bleibt die HIV/Aids-Prävention eine Herausforderung für Nordrhein-Westfalen, da besonders bedrohte Gruppen immer wieder neu zu präventivem Verhalten ermutigt und neue wissenschaftliche Erkenntnisse in die Zielgruppen transportiert werden müssen. Die Einbeziehung der virtuellen Welt ist hier von besonderer Bedeutung.

Die Zahl der Menschen mit HIV/Aids, die in Nordrhein-Westfalen leben, steigt durch die verbesserten Therapien; mehr Infizierte erreichen ein höheres Lebensalter. Zwei Drittel der Menschen mit HIV sind heute berufstätig. Leben mit HIV findet heute mitten in der Gesellschaft statt und berührt quasi alle Bereiche des alltäglichen Lebens (Arbeitswelt, Gesundheitsversorgung, Sexualität usw.). Die in alltäglichen Situationen erfahrene Diskriminierung und die Kri-

minialisierung der HIV-Infektion stellen hohe Belastungs- und Stigmatisierungsfaktoren für Menschen mit HIV dar.

Durch die Studie „Positive Stimmen“ (HIV Stigma Index) liegen erstmals Zahlen zu Diskriminierung und Stigmatisierung vor. Diese Zahlen zeigen wichtige Handlungsfelder für die Aidshilfe-Arbeit auf. 19% der Befragten geben an, dass ihnen in den letzten 12 Monaten Gesundheitsdienste, wie ärztliche Behandlungen, aufgrund ihrer HIV-Infektion verweigert wurden. 61% der Befragten möchten sich nicht bei ihrem Arbeitgeber outen. Von denen, deren Infektion (ob freiwillig oder unfreiwillig), dem Arbeitgeber bekannt ist, haben 26 % Diskriminierung erfahren.

Von 2006 bis 2010 ist die Armutsquote in NRW kontinuierlich von 13,9 % auf 15,4 % angestiegen (Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2011, Der Paritätische Wohlfahrtsverband). Insbesondere bei Menschen mit HIV schlägt sich diese Entwicklung deutlich sichtbar nieder. Erkennbar ist dies unter anderem an der Zunahme an Menschen in prekären Wohnsituationen, der Steigerung von Armutsprostitution, der Verelendung von Drogengebraucherinnen und -gebranchern oder der Verarmung von Menschen mit HIV und psychischen Erkrankungen. Um hier eine völlige soziale Desintegration zu vermeiden, brauchen diese Zielgruppen in besonderer Weise spezialisierte Beratungs- und Begleitungsangebote.

Zur Ausgestaltung einer effektiven HIV/Aids-Prävention ist eine Fokussierung vor allem auf die folgende Themenfelder notwendig:

Schwule Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben

Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben sind mit 72 % der HIV-Neudiagnosen weiterhin die Hauptbetroffenengruppe. Eine an den Lebenswelten dieser Gruppen orientierte Präventionsarbeit ist der entscheidende Hebel für erfolgreiche HIV-Prävention: Deutschland weist infolge dieses Präventionsansatzes die niedrigste Neuinfektionsrate in den westeuropäischen Ländern auf.

- HIV-Prävention muss als Teil einer umfassenden Strategie der Gesundheitsförderung etabliert werden.
- Die bekannten, grundsätzlichen Präventionsbotschaften müssen kontinuierlich durch personalkommunikative Aktionen und mittels klassischer und neuer Medien in Erinnerung gerufen werden. Insbesondere aufsuchende und niedrigschwellige Angebote an Orten sexueller Aktivitäten, wie Saunen, Darkrooms und Rastplätze sollen weiterhin ausgebaut werden.
- Zur Unterstützung bei der Entwicklung individueller Risikoreduktionsstrategien ist die persönliche Präventionsberatung ein Bereich mit zunehmender Bedeutung. Auf der Grundlage

der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse, der Lebenssituation und der persönlichen Fähigkeiten und Prioritäten der beratenen Person wird eine individuell angemessene Präventionsstrategie entwickelt. Entsprechende Angebot der Internetberatung (Gayromeo-Kontaktportale) und der szenenahen Testberatung sollen dazu ausgebaut werden.

- Die Herzenslust-Kampagne steht für HIV-Prävention für Schwule/Bisexuelle in NRW. Das landesweite Netzwerk von 17 Präventionsgruppen und Herzenslust-Koordinatoren bildet die örtliche Basis für eine szenenahe Präventionsarbeit. Die NRW-Koordination bietet als Vernetzungs- Informations- und Weiterbildungsangebot das landesweite Kampagnendach.
- Das ehrenamtliche Engagement ist zentraler Bestandteil des Herzenslust-Projekts und garantiert durch den Peer to Peer-Ansatz seiner Präventionsarbeit eine Verankerung in der schwulen Szene.

Menschen mit HIV/Aids

Um die Lebenssituation von Menschen mit HIV/Aids zu verbessern, müssen entsprechenden Präventionsangebote und Maßnahmen mit folgenden Zielen entwickelt werden:

- Abbau von Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesundheitsversorgung
- Abbau von Kriminalisierung der Sexualität von Menschen mit HIV/Aids
- Entwicklung von Beratungs- und Coaching-Angeboten zum Themenfeld Arbeit und Beschäftigung
- Stärkung von Selbsthilfe und Ehrenamt
- Entwicklung von Modellen zum Wohnen (unter anderem in der Perspektive des Älter-Werdens und pflegerischer Versorgung)
- Entwicklung von reintegrativen Maßnahmen für Menschen mit HIV, die durch ihren Infektionsverlauf in besonders benachteiligte Lebenssituationen geraten sind

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Anzahl von Menschen mit HIV, die in Nordrhein-Westfalen leben und in ihrem Alltag von Diskriminierung betroffen sind, sollten nicht nur vor Ort mehr Anstrengungen unternommen werden können, für Akzeptanz zu werben, die Selbsthilfe zu stärken. Angebote in den Themenfeldern Gesundheit, Arbeit, Alter und Wohnen sollten weitergeführt und -entwickelt werden.

Migrantinnen und Migranten

Um den Zugang von Menschen mit Migrationsgeschichte, die von HIV/Aids besonders bedroht oder betroffen sind, zu Prävention, Beratung und Selbsthilfe zu verbessern und die Qualität der Angebote weiter zu entwickeln, müssen folgende Bereiche intensiv bearbeitet werden, unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer epidemiologischer Unterschiede:

- Prüfung und Überarbeitung bestehender Präventions-, Beratungs- und Selbsthilfe-Angebote auf ihre Kultursensibilität
- Erprobung neuer niedrigschwelliger Zugänge, z.B. aufsuchende Arbeit außerhalb der Aids-hilfeeinrichtungen
- Erhöhung der Beteiligung von Migrantinnen und Migranten bei der Gestaltung und Durchführung von Angeboten
- Wissens- und Kompetenztransfer zwischen im Themenfeld aktiven Einrichtungen
- Intensivierung der Kooperationen mit Migrationsberatungsstellen und Migrations selbstorganisationen

Kapitel 15 080 – Titelgruppe 71: Bekämpfung der Suchtgefahren

Aus Sicht der AIDS-Hilfe NRW ist es von größter Wichtigkeit, dass mit der Erhöhung des Titels 633 71 auch die Stärkung der Selbsthilfe auf Landesebene und vor Ort intravenös Drogen gebrauchender Menschen, Substituierter und ehemals Drogen gebrauchender Menschen möglich wird. Selbsthilfestrukturen bieten einen direkten Zugang zur Zielgruppe als auch Expertise zur Gestaltung neuer Angebote einbringt.

Kapitel 15 035 - Titelgruppe 75: Förderung der Politik für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und Transgender

Strukturen schwuler Selbsthilfe vor Ort und auf Landesebene sind zentrale Kooperationspartner für die Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) im Bereich schwuler Männer. Sie ermöglichen einen zusätzlichen Zugang zur Zielgruppe und bringen ihre Einschätzungen in die Problemanalyse und die Gestaltung neuer Angebote ein. Mit ihrer aktiven Minderheitenpolitik sind sie für die grundsätzliche Verbesserung der Lebensverhältnisse schwuler Männer und andere Männer, die Sex mit Männern haben, tätig. Abnehmende Diskriminierung und wachsende Akzeptanz sind gute Bedingungen für die Erreichbarkeit der Zielgruppe für präventive Botschaften. Durch die Zusammenarbeit mit Strukturen schwuler Selbsthilfe kann die HIV- und STI-Prävention in umfassendere Maßnahmen der Gesundheitsförderung für schwule Männer eingebunden und somit die Akzeptanz präventiver Botschaften erhöht werden.

Wir befürworten es daher sehr, wenn die Zuschüsse an die freien Träger im Bereich Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender (LSBT)

- für die Akzeptanz- und Selbsthilfeförderung
- zur Unterstützung von Jugendgruppen- und -zentren
- zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung und chronischen Erkrankungen
- zur Perspektiventwicklung in den Themenfeldern Alter, Wohnen, Verantwortungsgemeinschaften, Fairtrade sexueller Dienstleistungen usw.
- zur Entwicklung von Strukturen für lesbische und schwule Senioren sowie im Bereich der kultursensiblen Pflege
- sowie für die Fortsetzung bzw. Intensivierung der bisherigen Aufklärungs- und Beratungsarbeit (Beratungsstellen für Lesben und Schwule, Anti-Gewalt-Arbeit, SchLAu NRW, Schule ohne Homophobie)

eingesetzt werden können.

Für wichtig halten wir, dass der von uns sehr begrüßte „Aktionsplan für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt - gegen Homo- und Transphobie“ mit ausreichenden Mitteln, in den jeweiligen Ressorts, ausgestattet wird. Derzeit finden sich in den Haushaltsansätzen keine konkreten Beträge. Ein Aktionsplan ohne ausreichende Mittel der Öffentlichkeitsarbeit wird nicht die gewünschte und erforderliche Wirkung entfalten können.

Jeder Beitrag zur Abnahme von homophoben Verhaltensweisen in der Gesellschaft ist immer auch ein wichtiger Beitrag zur HIV-Prävention, da Menschen, die sich wertschätzen und weniger Diskriminierungen erfahren müssen, sich gesundheitsbewusster verhalten.

Aktuelle Studien fordern ein verstärktes Augenmerk auf die Bedeutung bakterieller, sexueller Infektionen im Rahmen der HIV-Prävention. Ähnlich wie im Bereich der HIV-Testung besteht die Notwendigkeit, diese Untersuchung zumindest für bestimmte Zielgruppen anonym und kostenfrei anzubieten. Der Öffentliche Gesundheitsdienst verfügt bisher nicht über die entsprechenden Mittel. Von einem Ausbau der STI-Untersuchungen im Öffentlichen Gesundheitsdienst würde die HIV-Prävention wesentlich profitieren. Die Mittelzuweisungen für solche Untersuchungen sollten erhöht werden.